

# beziehungsweise

INFORMATIONSDIENST DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTS FÜR FAMILIENFORSCHUNG

WWW.OIF.AC.AT

## INHALT

**1 STUDIE** **Erziehung ist kein Spaziergang.** Eine neue Studie erhebt Einstellungen, Verhalten und Überforderung von Eltern bei der Erziehung von Kindern

**4 INTERVIEW** **Gleich viel Zeit bei Vater und Mutter.** Anton Pototschnig erklärt das Anliegen der Plattform „Doppelresidenz“

**6 REZENSION** **Ein weißer Fleck weniger.** Das neue Buch „Patchworks“ von Reinhard Sieder

**8 SERVICE buch:** Familienformen im sozialen Wandel · **termin:** 10 Jahre „Audit berufundfamilie“  
**termin:** Diversität hat Zukunft

STUDIE

## Erziehung ist kein Spaziergang

Eine neue Studie des ÖIF erklärt die Zusammenhänge zwischen Elternschaft, Überforderung und erzieherischem Verhalten

VON CHRISTINA LUEF

Erziehung ist kein Spaziergang, sondern vielmehr ein Alleingang von Frauen. Denn die Erziehung der Kinder liegt nach wie vor in den Händen der Frauen. Mütter fühlen sich mehr für die Betreuung und Erziehung der Kinder verantwortlich als Väter – und dementsprechend auch häufiger überfordert. Genährt wird das Gefühl der Überforderung durch die hohen Ansprüche, die die Eltern an die Erziehung der Kinder stellen. Alleinerziehende und Patchwork- bzw. Stieffamilien sind hier aufgrund der Häufung belastender Lebensumstände besonders gefährdet, zeigen die Ergebnisse einer Studie des Österreichischen Instituts für Familienforschung der Universität Wien. Im Rahmen einer Onlinebefragung wurden insgesamt 1875 Mütter (86,5 %) und Väter (13,5%) mit zumindest einem Kind unter 18 Jahren zu ihrem elterlichen Alltag, überfordernden Situationen, ihren Erziehungswerten und ihrem Erziehungsverhalten befragt.

### Erziehung ist weiblich

Nach wie vor fühlen sich Mütter hauptverantwortlich für die Betreuung und Erziehung des Kindes. Sie gestalten ihr Leben rund um das Kind und dessen Entwicklung zur Selbstständigkeit, während das Leben der Väter im Vergleich zu den Frauen relativ unbeeindruckt dem Erwerb zugewandt bleibt. Auch verfügen die Männer über mehr Zeit für sich selbst, also ein höheres Ausmaß an Rege-

nerationsmöglichkeiten. So verwundert es nicht, dass doppelt so viele Frauen (10 %) wie Männer angeben, von der Erziehung überfordert zu sein, erklärt Studienleiterin Doris Klepp, Psychologin am ÖIF. „Einerseits stellen sie höhere Ansprüche an sich in Bezug auf eine gute Erziehung, und andererseits tragen sie die Sorge, Beruf und Familie zu vereinbaren und sich auch real der Erziehungsaufgabe in hohem Ausmaß zu stellen.“

*Männlicher Miterzieher: Von Zeit zu Zeit übernimmt auch der Partner die Rolle des Erziehers und Betreuers. Die Verantwortung bleibt dennoch in der Regel bei der Frau.*



## Erziehung ist kindzentriert

Die Bewertung elterlicher Verhaltensweisen spiegelt für den Großteil ein demokratisches Erziehungsverhalten wider: Als wichtigste Eigenschaft wird „dem Kind zuhören, wenn es etwas erzählen will“ bewertet, gefolgt von liebevoll und wertschätzend sein, „viele Gespräche mit dem Kind führen“, und „dem Kind Selbstständigkeit zutrauen“. Eindeutig negativ schneiden bei der Bewertung elterliche Reaktionen wie „Gereiztheit“ und „aufbrausend sein“ sowie physische Gewalt gegenüber dem Kind ab. Auch elterliche „Unsicherheit“ und „Ängstlichkeit“ werden als ungünstig für die Entwicklung des Kind angesehen. Die Ansprüche der Frauen an eine für das Kind förderliche Erziehung sind höher als die der Männer. So bewerten sie allgemein positiv besetzte Verhaltensweisen höher und negativ behaftete geringer.



„Erziehung basiert heute mehr denn je auf der guten, liebevollen Beziehung zum Kind. Das erfordert vor allem Zeit für das Kind, eine hohe Bereitschaft zu positiver Kommunikation und eine gelassene Grundstimmung.“ Doris Klepp

## Zwischen Ideal und Realität

Bei der Einschätzung ihres eigenen Erziehungsverhaltens zeigt sich, dass diese hohen Ansprüche nicht immer umgesetzt werden können: Frauen schätzen sich zwar einerseits als dem Kind aktiver und liebevoller zugewandt ein als die Männer, andererseits geben sie aber auch mehr sanktionierendes Verhalten gegenüber dem Kind an.

Dieses „Mehr“ sowohl an positiver als auch negativer Zuwendung hängt den Einschätzungen der StudienautorInnen zufolge damit zusammen, dass Frauen mehr Zeit mit den Kindern verbringen als Männer und immer noch den weit größeren Teil der Betreuungs- und Erziehungsarbeit leisten. Besonders bei den Verhaltensweisen „aufbrausend sein“ und „Anschreien“ ist ein relativ hoher Unterschied zwischen erzieherischen Wertvorstellungen und tatsächlichem Verhalten zu beobachten. Insgesamt wären Eltern zudem lieber weniger ängstlich und kreativer im Umgang mit ihren Kindern. Bei Vätern bestehen darüber hinaus starke Diskrepanzen zwischen dem Anspruch, Zeit mit dem Kind zu verbringen und mit ihm viele Gespräche zu führen und der Umsetzung. Drei von vier Männern würden gerne mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen.

## Der Wut folgen Sanktionen

Wut erleben die Eltern vor allem in Situationen mit Kindern von ein bis sechs Jahren. Bei dieser Altersgruppe wird auch am häufigsten sanktionierendes Verhalten angewendet. Handgreiflich in Form eines Klaps oder fest Anfassens werden Eltern am ehesten bei Ein- bis Dreijährigen. Später, bei den Vier- bis Sechsjährigen, nehmen verbale Sanktio-

nen wie Drohungen und Verbote zu. Ab dem elften Lebensjahr gehen sanktionierende Verhaltensweisen insgesamt zurück, zeigen die Ergebnisse der Erhebung. Generell gibt nur ein geringer Teil der befragten Eltern an, physische Gewalt in der Erziehung einzusetzen.

## Was die Erziehung erschwert

Im Erziehungsalltag fühlen sich die befragten Eltern am häufigsten durch Unordnung und Vereinnahmung durch das Kind herausgefordert. Als besonders belastend werden die Erkrankung als auch aggressives Verhalten des Kindes erlebt. Frauen werden öfter mit herausfordernden Situationen konfrontiert als Männer und erleben diese auch als belastender, stellt Sabine Buchebner-Ferstl, eine der StudienautorInnen, fest. Besonders oft werden in der Altersgruppe der Ein- bis Dreijährigen elterliche Nerven auf die Probe gestellt. Das Ausmaß der Belastung durch die verschiedenen Situationen nimmt mit dem Alter der Kinder zu.

40 % der Eltern geben an, von zumindest einer chronischen kindbedingten Zusatzbelastung betroffen zu sein. Am häufigsten wurden chronische Erkrankungen, eine Teilleistungsschwäche und Entwicklungsstörungen genannt. 17 % der Befragten führen finanzielle Probleme als familiäre Zusatzbelastung an. Alleinerziehende (34 %) und in Patchwork- oder Stieffamilien Lebende (23 %) sind hiervon besonders stark betroffen.

## Partnerschaft als Ressource

Wenn es zu Problemen oder Unsicherheiten bei der Kindererziehung kommt, nehmen Frauen eher Unterstützung in Anspruch als Männer. Prinzipiell wird hierbei der persönliche Austausch mit dem Partner bzw. der Partnerin oder mit Freunden und Bekannten bevorzugt. Nach Bildungsgruppen unterschieden wenden sich Akademikerinnen bei Erziehungsfragen eher auch an ExpertInnen, während sich bildungsfernere Gruppen gerne in Internetforen austauschen sowie mittels Fernseh- und Radiosendungen informieren.

Eine zur Zufriedenheit geführte gemeinsame Elternschaft kann vor Überforderung bei der Erziehung der Kinder schützen. Hier spielt vor allem die Zufriedenheit mit der Unterstützung des Partners bei der Kinderbetreuung eine Rolle. Über 20 % der Eltern sind mit dem Einsatz des Partners in diesem Punkt unzufrieden, bei den in getrennten Haushalten Lebenden sogar über 35 %. Die Ergebnisse der Befragung legen nahe, dass je geringer die Zufriedenheit mit der Partnerschaft und die empfundene Übereinstimmung in der Erziehung mit dem

Partner sind, desto eher kommt es zur Überforderung in der Erziehung.

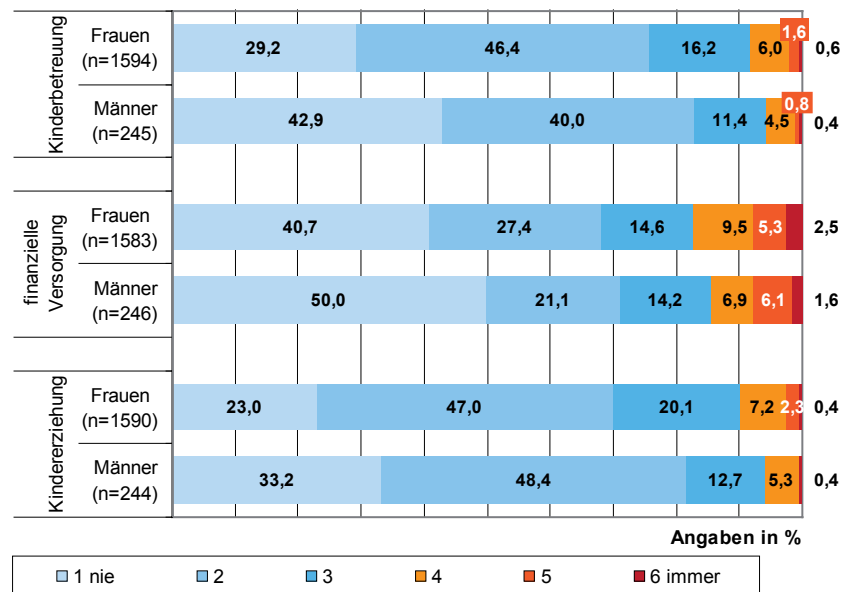
## Überforderung ist multikausal

„Überforderung in der Erziehung erweist sich also als multikausales Geschehen. Das heißt es existiert nicht der ‚eine‘ Grund, der zum Gefühl, sich von der Erziehung überfordert zu fühlen, führt, sondern es handelt sich um ein Zusammenwirken verschiedenster Faktoren“, erklärt Doris Klepp. Als herausragend erweisen sich in diesem Zusammenhang die praktischen Lebensumstände. Belastungen im finanziellen Bereich, mangelnde Unterstützung durch andere Personen, Stress in der Alltagsbewältigung und zu wenig Zeit, um sich zu regenerieren, zeigen unmittelbare Auswirkungen auf das Erziehungsgeschehen. Damit im Zusammenhang steht der hohe Anspruch, den die Eltern und hier vor allem die Mütter heute in Bezug auf eine förderliche Erziehung an sich selbst stellen, fassen die AutorInnen die Risikofaktoren für Überforderung in der Erziehung zusammen. ■

### zur studie

Die Studie bewegt sich inhaltlich im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen an die Eltern und ihren eigenen, die sie in Form von Einstellungen und Werten verinnerlicht haben und der Verwirklichung dieser Ansprüche unter den bestehenden Rahmenbedingungen des elterlichen Alltags. Ausgangspunkt der Überlegungen ist, dass einerseits die Erziehungswerte, andererseits sozioökonomische und psychosoziale Faktoren im Zusammenhang mit dem Erziehungsverhalten von Eltern stehen. Im Zentrum des Interesses steht hierbei die Identifizierung von Risikofaktoren, die zur Überforderung in der Erziehung führen und Risikogruppen, die von der Überforderung mit der Erziehung der Kinder in besonderem Maße betroffen sind. Die Studie wurde am ÖIF von Doris Klepp, Sabine Buchebner-Ferstl und Markus Kaindl durchgeführt; erhoben wurden die Daten im deutschsprachigen Raum im Frühjahr 2007. Eine Veröffentlichung der gesamten Studie ist für die zweite Jahreshälfte 2008 geplant.

## Überforderung von den elterlichen Aufgaben nach Geschlecht



Quelle: ÖIF-Erziehungsstudie 2008

*Jede zehnte Frau fühlt sich bei der Erziehung der Kinder überfordert, bei den Männern etwa jeder fünfte. Die Kinderbetreuung führt seltener zu einem Gefühl der Überforderung. Bei der finanziellen Versorgung geben sowohl Männer als auch Frauen das höchste Ausmaß an Überforderung an.*

### info

Mag. Doris Klepp  
Psychologin am ÖIF  
Tel: +43-1-4277-489 09  
E-Mail: doris.klepp@oif.ac.at

## Gleich viel Zeit bei Vater und Mutter

Ein Kind hat das Recht auf beide Elternteile und das geht am besten über zwei Hauptwohnsitze, meint Anton Pototschnig von der Plattform „Doppelresidenz“ DAS INTERVIEW FÜHRTE CHRISTINA LUEF



Anton Pototschnig hat die Plattform Doppelresidenz vor einem halben Jahr ins Leben gerufen, nachdem sein Kontakt zu seinem Kind ohne nachvollziehbare Begründung radikal eingeschränkt wurde.

Was ist unter dem Begriff „Doppelresidenz“ zu verstehen und was ist das Anliegen der Plattform „Doppelresidenz“?

Anton Pototschnig: Doppelresidenz bedeutet, dass Kinder von getrennt lebenden Eltern bei Vater und Mutter den Alltag erleben können, also möglichst gleich viel Zeit bei Vater und Mutter verbringen und das Sorgerecht bei beiden liegt. Das Anliegen der Plattform ist es, diesbezüglich ein anderes Bewusstsein zu etablieren, indem die Vorteile dieser Regelung für das Kind und die Eltern sichtbar gemacht werden. Ziel ist es, die Doppelresidenz, wie in Belgien, als prioritäres Modell in der Gesetzgebung zu etablieren.

Warum ist aus Sicht des Kindes die Möglichkeit so wichtig, bei beiden Elternteilen zu gleichen Teilen aufzuwachsen?

Kinder wollen nach der Trennung bzw. Scheidung möglichst viel Kontakt zu Mutter und Vater haben und eine konfliktfreie Atmosphäre zwischen den Eltern erleben. Studien zu Trennungs- und Scheidungskindern kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass sich viel Kontakt zu beiden Elternteilen und Alltagsbezug positiv auf die Entwicklung des Kindes auswirken. Die Doppelresidenz schafft dafür die besten Voraussetzungen.

Welche Gefahren könnte ein doppelter Hauptwohnsitz für ein Kind bergen?

Nicht alle Kinder könnten mit zwei Hauptwohnsitzen gleich gut zurecht kommen. Das Gefühl des entwurzelt Seins könnte sich einstellen. Beachten muss man dabei aber, dass sich Kinder in sehr starken Loyalitäten befinden. Intensive Beratung und Begleitung der Eltern nach der Trennung sollten besonders im Konfliktfall unerlässlich sein.

Wie funktioniert das Modell „Doppelresidenz“ in der Praxis?

Es gibt verschiedenste Regelungen: eine Woche bei der Mutter, eine Woche beim Vater oder drei Tage hier, vier Tage dort; an den Wochenenden alternierender Aufenthalt bei Mutter und Vater und unter der Woche täglich abwechselnd oder mo-

natlich dem Dienstplan angepasste Übergaben. Die Übergabe kann ausschließlich über Institutionen (Kindergarten oder Schule) oder direkt erfolgen. Wichtig ist, darauf zu reagieren, wenn es für die Kinder nicht mehr stimmig ist.

Kann das Modell auch funktionieren, wenn die Eltern nach der Trennung bzw. Scheidung in unterschiedlichen Orten leben?

Erfahrungen zeigen, dass die Doppelresidenz auch dann funktionieren kann, wenn Eltern an unterschiedlichen Orten leben. Wichtig ist, dass Schule und Kindergarten gut erreichbar sind und Freundschaften auf beiden Seiten gepflegt werden können. Auch bei aufrechter Ehe besuchen Kinder oft die „beste Schule“ weit vom Wohnort entfernt. Es gibt Schulfreunde und die Freunde von zu Hause. Wichtig ist auch, hier wieder „nahe am Kind“ zu sein, Bedürfnisse und Nöte wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Doppelresidenz ist kein Dogma, sondern eine Chance für alle Beteiligten.

Welche Probleme könnten bei der Umsetzung des Modells auftauchen und wie könnte man diesen begegnen?

- Es könnte zu Streitigkeiten und Spannungen direkt bei der Übergabe kommen. Die Alternative dazu wäre eine Übergabe nur über Institutionen.
- Das Hin- und Hertransportieren der vielen Sachen, die das Kind benötigt, könnte wegfallen, wenn das Auto mit allen wichtigen Dingen jeweils jener Elternteil hat, der das Kind bei sich hat.
- Das Kind kommt von einem Elternteil ständig mit verschmutzter Kleidung zurück. Eine Lösung dafür wäre, dass das Kind bei jedem Elternteil einen eigenen Kleiderbestand hat.
- Eltern haben mit den Kindern meist einen sehr unterschiedlichen Umgang. Was während der Ehe als gut und ergänzend betrachtet wird, wird danach von einem Elternteil oft als negativ empfunden. Die eigene Umgangsart wird zur Maxime erhoben. Die Akzeptanz der Eltern dem jeweilig anderen Elternteil gegenüber ist wichtig. Für die Entwicklung des Kindes ist es von Vorteil. Beratung wäre in diesem Fall angebracht.



Sind Ihrer Meinung nach rechtliche Änderungen notwendig, um die Vorstellungen der Plattform zu unterstützen?

Unbedingt! Die Doppelresidenz ist in Österreich gesetzlich nicht vorgesehen. Selbst bei der Obsorge beider Elternteile ist ein hauptsächlicher Aufenthaltsort nötig. Derzeit kann man diese Regelung nur aufgrund einer privaten Vereinbarung leben. Bei getrennt lebenden Eltern muss entweder einem Elternteil die Obsorge allein zugewiesen werden, oder es muss bei der Obsorge beider Elternteile ein hauptsächlicher Aufenthalt festgelegt werden. Dies hat den Nachteil, dass einerseits suggeriert wird, dieses Modell sei a priori nicht gut fürs Kind, andererseits führt das Ungleichgewicht in rechtlicher Hinsicht vermehrt zu Konflikten. Einem Elternteil wird de facto, nicht de jure, das alleinige Recht übertragen, darüber zu entscheiden ob, wie lange, wie oft, mit wem, in welchen Zeitabständen und wie Besuchskontakte auszusehen haben. Hält sich der Besuchselternteil nicht an dieses Diktat, wird oft mit der Einschränkung oder dem völligen Abbruch der Besuchskontakte gedroht. Dies macht den einen Elternteil zum „Gatekeeper“ und führt zur Infantilisierung des anderen. Ein Machtgefälle gegenüber dem eigenen Kind ist die Folge. Daraus entstehen Kränkungen, Ohnmachtsgefühle und Aggressionen.

Durch die derzeitige gesetzliche Regelung werden Konflikte prolongiert und die Gefahr des Rückzugs eines Elternteiles gefördert. Beides – wie bereits erwähnt – Hauptbelastungsfaktoren für das Kind. Deshalb ist es nötig, die Doppelresidenz als prioritäres Modell in der Gesetzgebung zu verankern, von dem nur abgewichen werden darf, wenn sie sich negativ auf das Kind auswirken sollte.

In welchen Bereichen sollte man sonst noch ansetzen?

Man sollte finanzielle Anreize schaffen, um Karenzurlaub für beide Elternteile attraktiv zu machen. Generell sollten öffentliche Diskurse, Kampagnen und Bildungsmaßnahmen über die Vater- und Mutterrolle veranstaltet werden mit dem Ziel einer Dekonstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit. Die Errichtung von spezialisierten, gut geschulten und breit gestreuten Beratungseinrichtungen wäre ein weiterer Punkt. Zu guter Letzt müsste zum Thema Doppelresidenz auch mehr geforscht werden. ■



Diese Zeichnung von Joana zielt die Startseite der Website der Plattform „Doppelresidenz“. Das Online-Portal bietet neben Informationen und Literaturtipps auch die Möglichkeit, eigene Beiträge und Kommentare zum Thema zu veröffentlichen.

#### info

Plattform „Doppelresidenz“  
[www.doppelresidenz.at](http://www.doppelresidenz.at)

## Ein weißer Fleck weniger

Das neue Buch von Reinhard Sieder „Patchworks - das Familienleben getrennter Eltern und ihrer Kinder“ überzeugt durch radikale Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand Familie VON DORIS KLEPP



Reinhard Sieder flickt ein spannendes und komplexes Werk über die Patchworkfamilie und schließt damit eine Forschungslücke mehr. Neu erschienen im Klett Cotta Verlag.

„Patchwork“, ein Flickwerk aus verschiedenen Stoffstücken, zusammengefügt zu einem neuen Ganzen. Dieser Begriff, aus der Textilgestaltung entlehnt, umschreibt in der Familienforschung die Gestaltung von Fortsetzungsfamilien, welche nunmehr zunehmend Beachtung in der Forschung finden. Die Kernfamilie als Norm existiert nicht mehr, denn die zunehmende Instabilität von Paarbeziehungen, die in erster Linie auf dem unsicheren Fundament der Emotionalität basieren, führt seit den 1970er-Jahren vermehrt zu Trennungen und Scheidungen und damit auch zum Zerbrechen „der Familie“. In der Scheidungsforschung wurde diesbezüglich in erster Linie das Augenmerk auf das Befinden der davon betroffenen Kinder gelegt. Im Zentrum des Interesses stand, ob „Scheidungskinder“ bleibenden psychischen Schaden nehmen, oder in der Folge Defizite durch das Aufwachsen in einer „unvollständigen“ Familie erleiden. Die Scheidung wurde als Katastrophenszenario, als Zerbrechen des Ideals von Familie aufgefasst, was, wie es scheint, unvermeidlich Verlust nach sich ziehen muss, und in der Folge ein Aufwachsen der Kinder in einer „unvollständigen“ defizitären Umgebung.

Reinhard Sieder, Sozialhistoriker und Familiensoziologe an der Universität Wien, setzt diesem auf das Pathologische und Defizitäre eingeeengten Blick des Zerbrechens der „Normalfamilie“ mit seinem neuen Buch „Patchworks“ eine möglichst vorbehaltlose und differenziert aufgefächerte Sichtweise entgegen. Mittels einer Kombination aus narrativen Interviews und zirkulärem Nachfragen und der Analyse der Interviews durch eine interdisziplinäre Interpretengemeinschaft unternimmt er den Versuch, die Forscherkenntnis „aus jenem mächtigen Dispositiv (zu) befreien, in dem immer schon gewiss scheint, dass solche Beziehungskulturen defizitär, deviant oder gar pathogen sind.“ (Reinhard Sieder)

Zunächst nähert sich Reinhard Sieder aber der Thematik des Bruchs der Kernfamilie und der Fortsetzung in Form von Einzelternschaft und Stieffamilie theoretisch an, indem er die Mythen um die romantische Liebe und das Ideal der „Normalfamilie“ demaskiert. Auf spannende kompakte Weise, wengleich stellenweise etwas zu sehr

verkürzt, eröffnet Sieder hier nicht nur sein breites sozialhistorisches Wissensspektrum, sondern auch psychoanalytische, soziologische und kulturwissenschaftliche Perspektiven, wobei er kaum eine literarische Quelle außer Acht lässt. Der sich daran anschließende methodische Teil leitet über in die Analyse der sechs Fallstudien. Diese entfalten vor dem Leser/der Leserin entlang der Erzählungen der Beteiligten die Biografien des Zusammenfindens, Familie Gründens, Trennens und Neuentstehens von Beziehungssystemen, die die Komplexität einer nur schwer überschaubaren Dynamik patchworkartiger Familiensysteme offenbaren. Jede Fallstudie bildet ihre eigenen zentralen Themen heraus, die keiner bereits vorgegebenen Form folgen wollen und daher auch teilweise ein Einlassen des Lesers/der Leserin auf bisher ungewohnte Strukturen erfordert.

Der letzte Teil von „Patchworks“ bildet den Versuch einer Typologie in Form eines Vergleichs der Fälle auf Ähnlichkeiten und Differenzen. Hier werden der Prozess der Trennung und der Um- und Neubau des Familienlebens der Getrennten in mehrere Teilprozesse zerlegt und die verschiedenen Varianten, die sich quer über die Fallstudien offenbaren, dargelegt. Schier unüberschaubar scheint der Blick auf die Pluralität der Verhaltensweisen der Handelnden und möglichen Folgen, die sich eröffnen. Zu viele Namen und Themen sind es, die sich innerhalb dieser komplexen, sich in Bewegung befindenden Systeme eröffnen.

Sympathisch und konsequent, dass Sieder trotzdem nicht versucht, das, was sich nicht systematisieren lässt, zwangsweise in eine einfache Form zu pressen, um es verdaubarer zu machen, sondern unbequem bleibt und das, was auffindbar ist, in seiner Komplexität und Unvollständigkeit sich weiterentwickeln lässt. ■

### info

**Literatur:** Reinhard Sieder: Patchworks - das Familienleben getrennter Eltern und ihrer Kinder. Stuttgart: Klett Cotta Verlag 2008. ISBN 978-3-608-94506-5



# 3. Europäischer Fachkongress für Familienforschung

Wien  12.-14. Juni 2008

Familienbilder

Geschlechtsrollen in der Familie

Globalisierung und Herausforderung für die Familie

Familiale Entwicklungsverläufe und Dynamik der Familie

## Vielfalt der europäischen Familie

[www.familyscience.eu](http://www.familyscience.eu)

### Referentinnen und Referenten

Martin Abraham · Liselotte Ahnert · Rosa Aparicio Gómez · Guy Bodenmann · Hans-Peter Blossfeld · Julia Brannen · Rosemary Crompton · Mary Daly · Cornelia Helfferich · Heather Hofmeister · Johannes Huinink · Sven Kesselring · Thomas Knieps-Port le Roi · Wolfgang Lutz · Michael Meuser · Luisa Muraro · Ilona Ostner · Birgit Pfau-Effinger · Janneke Plantenga · Rudolf Richter · Christiane Rille-Pfeiffer · Sieglinde Rosenberger · Giovanna Rossi · Marina Rupp · Klaus A. Schneewind · Norbert Schneider · Martine Segalen · Ilse Seiffge-Krenke · Rainer Silbereisen · Zsolt Speder · Bea Verschraegen · Peter Whiteford

### Podiumsdiskussion

Familienforschung - Was sind die Herausforderungen für Politik, Wirtschaft und Wissenschaft?

Bundesministerin **Andrea Kdolsky** · Bundesministerin **Ursula von der Leyen** · Markus Beyrer · Wolfgang Maza · Michael Meyer · Helga Posch-Lindpaintner · Norbert Schneider

### Veranstaltungsort

Universität Wien  
Großer und Kleiner Festsaal

### Information und Anmeldung

Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)  
Universität Wien  
Olaf Kapella  
T: +43 (1) 4277 - 489 07  
[olaf.kapella@oif.ac.at](mailto:olaf.kapella@oif.ac.at)  
[www.familyscience.eu](http://www.familyscience.eu)

## buch

### Familienformen im sozialen Wandel

Ein Klassiker zum Wandel der Lebens- und Beziehungsformen ist das Lehrbuch des Soziologen Prof. Rüdiger Peuckert. Es liegt nunmehr in der siebenten, vollständig überarbeiteten Auflage vor. Das Buch ist thematisch gegliedert und beschäftigt sich unter anderem mit Ehe und Familie im Umbruch, Alternativen zur Eheschließung, Instabilität von Ehe und Kleinfamilie, biologischer und sozialer Elternschaft, der Rolle der Frau und demographischer Alterung. Weiters werden für den Wandel von Ehe, Familie und Partnerschaft theoretische Erklärungsansätze dargelegt und die Frage nach der Zukunft von Ehe und Familie aufgegriffen. Die Darstellungen fokussieren Ost- und Westdeutschland, die Entwicklungen von Ehe und Familie in anderen europäischen Ländern werden im Anhang thematisiert. Abgerundet wird das Buch durch ein umfangreiches Literaturverzeichnis.

Literatur: **Peuckert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden: VS Verlag. 7., vollst. überarb. Aufl. 2008. ISBN: 978-3-531-15721-4**

## termin

### 10 Jahre „Audit berufundfamilie“

Im Jahr 1998 wurde vom Österreichischen Familienministerium das in Deutschland entwickelte „Audit Beruf & Familie“ auf österreichische Bedürfnisse adaptiert. In der Zwischenzeit befinden sich bereits 150 Unternehmen im Auditprozess. Das zehnjährige Jubiläum des Audits ist Anlass, um auf Vorteile hinzuweisen, die für Unternehmen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entstehen und neue Interessenten für das Audit zu begeistern. Es sollen die Herausforderungen einer modernen Arbeitswelt für Familien aus wissenschaftlicher, unternehmerischer und politischer Perspektive beleuchtet werden und ein Austausch unter den VerantwortungsträgerInnen entstehen. Vorträgen von Familienministerin Andrea Kdolsky und Universitätsprofessor André Habisch folgt eine Expertenrunde mit VertreterInnen aus verschiedenen Bereichen, unter anderem mit dem Leiter des ÖIF, Universitätsprofessor Wolfgang Mazal.

Datum: **26. Mai 2008, 10:00 Uhr**  
 Ort: **Erste Bank, Petersplatz/Graben, A-1010 Wien**  
 Veranstalter: **Familie & Beruf Management GmbH**  
 Internet: **www.familienallianz.at**

## termin

### Diversität hat Zukunft

Die zweitägige Veranstaltung „Diversität hat Zukunft. Bildung als Schlüssel für eine gelingende Integration“ startet mit ExpertInnen-Referaten zu aktuellen Entwicklungen, Daten und Fakten im Bereich Migration und Integration sowie über Bildungschancen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Im Anschluss folgt eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Wie gelingt interkulturelle Bildungsarbeit in und außerhalb der Schule?“, bei der auch Carla Amina Baghajati, Sprecherin der Islamischen Glaubensgemeinschaft, teilnehmen wird. Am zweiten Tag werden neben weiteren Vorträgen Workshops mit ExpertInnen und PraktikerInnen zu den Themen Migration – Integration – Bildung angeboten, die Herausforderungen und Handlungsfelder der interkulturellen Bildungsarbeit aufzeigen sollen.

Datum: **6. und 7. Juni 2008**  
 Ort: **Bildungszentrum Praterstraße, A-1020 Wien**  
 Veranstalter: **Schulkompetenzzentrum, Österreichische Kinderfreunde, Wiener Kinderfreunde, Institut für Kinderrechte & Elternbildung**  
 Internet: **www.kinderfreunde.at**

## impressum

**Medieninhaber:** Österreichisches Institut für Familienforschung – Universität Wien  
 1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9 | [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)

**Herausgeber:** Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal | **Chefredaktion:** Mag. Christina Luef  
**Fotos:** privat (S.1,4,5), ÖIF (S. 2,3), Klett Cotta Verlag (S. 6)

**Kontakt:** E-Mail: [christina.luef@oif.ac.at](mailto:christina.luef@oif.ac.at), Tel: +43-1-4277-489 10

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Beruf & Familie Management GmbH

DVR: 0065528

Österreichische Post AG / Sponsoring. Post, Verlagspostamt: 1010 Wien  
 Zulassungsnr. 02Z0318205